

Kottenhoff, Anna, verh. Dammer bzw. Schmidtdammer



geb. 24. November 1907 in Hagen-Haspe, gest. 24. Mai 1969 in Büderich, Düsseldorf, Rechtsanwältin, Dr. iur.

Anna Hulda Wilhelmine Kottenhoff wurde am 24. November 1907 in Hagen-Haspe als erste von zwei Töchtern von Anna Klara Kottenhoff, geb. Kreft, und des Fabrikanten Gustav Eugen Kottenhoff geboren. 1932 legte sie in Dortmund ihre Reifeprüfung ab und studierte 1932–1935 in Innsbruck und Heidelberg Jura.

Sie war Mitglied im Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund (NSDStB) und unterstützte die SA. Parallel zu ihrem Studium war sie ab 1933 für zwei Jahre juristische Fachschaftsreferentin und Referentin für Wissenschaft und Facherziehung der Heidelberger Studentenführung. In diesem Zusammenhang setzte sie sich nicht nur für den Aufbau der weiblichen Fachschaftsarbeit ein, sondern war auch Sprecherin der Gruppe der Juristinnen an der Heidelberger Universität, die sich für den Erhalt der Berufsaussichten der Juristinnen engagierte. Unter der Leitung von Kottenhoff wurden mehrere Eingaben an die Leiterin der Reichsfrauenführung, Gertrud Scholtz-Klink, und das Reichsjustizministerium geschrieben. Zu dieser Juristinnengruppe gehörten, unabhängig von den politischen Ansichten, auch die spätere Bundesverfassungsrichterin → Wiltraut Rupp-von Brünneck, die spätere Leiterin der Justizvollzugsanstalt für Frauen in Frankfurt-Preungesheim → Helga Einsele und die Assistentin Gustav Radbruchs → Susanne Schwarzenberger. Am 31. Juli 1935 bestand Kottenhoff ihr Referendarexamen in Karlsruhe mit „gut“.

Anschließend folgte sie ihrem verehrten Lehrer, dem Staatsrechtler Reinhard Höhn, als Assistentin an das Institut für Staatsforschung der Berliner Universität. Sie wurde auch als juristische Fachschaftsreferentin tätig, bis sie im August 1936 ihren Vorbereitungsdienst am Berliner Kammergericht begann. Als Gerichtsreferendarin war Kottenhoff Leiterin der Reichsfachgruppe Rechtswissenschaft und Wirtschaftswissenschaften. Im November 1936 wurde sie zusätzlich Referentin für Wissenschaft und Facherziehung im Amt der Studentinnen der Reichsstudentenführung und dort bald hauptamtliche Mitarbeiterin. Sie war Beauftragte für den Reichsberufswettkampf. Dort leitete sie auch die Sparte Deutsches Frauenschaffen des Reichsberufswettkampfs 1937 und 1938 und führte das erste Wissenschaftslager von Dozentinnen und Studentinnen durch. Im Jahr 1937 wurde Kottenhoff offizielles Mitglied der NSDAP. Im Dezember 1937 wurde sie mit der Arbeit „Der Staat im Recht“ magna cum laude an der Universität Heidelberg promoviert.

Im Januar 1938 wurde sie als stellvertretende Reichsreferentin und Gauleiterin in Brandenburg für die Arbeitsgemeinschaft der Nationalsozialistischen Studenten

(ANSt) angestellt. Am 1. Februar 1939 wurde sie zur ausschließlichen Reichsreferentin der ANSt ernannt und Leiterin des Amtes Studentinnen. Am 15. Mai 1941 erfolgte die Ernennung Kottenhoffs zur geschäftsführenden Leiterin des Amtes Wissenschaft und Facherziehung der Deutschen Studentenschaft. Bald darauf wurde sie in Konsequenz der Ernennung des bisherigen Reichsstudentenführers Gustav Adolf Scheel zum Gauleiter in Salzburg mit ihm gemeinsam zur Gaufrauenschaftsleiterin von Salzburg ernannt.

Ende des Jahres 1942 schied Kottenhoff aus allen Ämtern und Funktionen aus, vermutlich wegen ihrer Hochzeit mit Günther Fritz Dammer, den sie am 8. April 1942 in Berlin heiratete. Ihre Nachfolgerin im Amt der Reichsreferentin der ANSt wurde Herta Miedzinski. Kottenhoff, dann Dammer, blieb nach ihrem Ausscheiden nur noch Leiterin der Hochschulgemeinschaft Deutscher Frauen (HGDF). Günther Fritz Dammer war seit 1931 Mitglied der NSDAP und arbeitete als Journalist, ab 1939 war er Reichsstellenleiter der NSDAP in Berlin. Kottenhoff lebte nach der Hochzeit mit ihrem Mann in Kaunas, Litauen, wo er 1942 zum Reichshauptstellenleiter beim Reichskommissar in Litauen ernannt worden war und ab 1943 als Leiter der Abteilung III/Aso – Arbeitspolitik und Sozialverwaltung arbeitete. 1944 wurde er in die Hauptabteilung für Sozialpolitik der Deutschen Arbeitsfront (DAF) versetzt, dann 1944 zur Parteikanzlei nach München abgeordnet. Er soll für den Tod zahlreicher Zwangsarbeiter in Litauen verantwortlich gewesen sein.

Nach dem Krieg war Kottenhoff wahrscheinlich zunächst nicht berufstätig. Das Ehepaar zog 1954 nach Düsseldorf und nahm den Namen Schmidtdammer an, vermutlich, um Günther Fritz Dammer vor der Strafverfolgung wegen Kriegsverbrechen zu schützen. Er arbeitete als Volkswirt und machte 1971 noch einmal eine steile Karriere, als er Vorsitzender der Geschäftsführung der Thyssen Industrie AG wurde. Um Kottenhoff wurde es ruhig; nach vielen Veröffentlichungen vor 1945 ist in der Nachkriegszeit nur noch wenig über sie und von ihr zu lesen. Am 30. April 1957 legte sie ihr Assessorexamen in Düsseldorf mit „befriedigend“ ab. Nachdem sie den in Nordrhein-Westfalen als britischem Besatzungsgebiet weiterhin obligatorischen Anwaltsassessordienst abgeleistet hatte, bat sie 1958 um Zulassung zur Rechtsanwältin in Düsseldorf. Kottenhoff übte den Beruf der Rechtsanwältin bis zu ihrem plötzlichen Tod 1969 aus. Am gleichen Tag starb auch ihre Schwester, die Pianistin Kläre (Clara/Claire) Kottenhoff.

Werke (Auswahl): Mann und Frau in geistiger Zusammenarbeit, in: Neue Deutsche Frauenzeitschrift 12, 6/1937; S. 81–82; Der Staat im Recht. Eine Untersuchung über die Rechtsfähigkeit und Rechtsverkehrsfähigkeit des Staates unter besonderer Berücksichtigung der juristischen Staatsperson, Hagen-Haspe 1937 (zugleich Diss. Heidelberg 1937); Welches Dissertationsthema wählt die Studentin?, in: Die Bewegung, 12.04.1938; Die Deutsche Frau in Lehre und Forschung: Dozentinnentagung in der Reichsfrauenschaft, in: Frauen-Kultur im Deutschen Frauenwerk 4, 2/1938, S. 2–11; Aufgaben und Ziele der Studentinnenarbeit, in: Deutsches Frauenschaffen 1938, S. 81; Vom Wesen und von der Verantwortung des geistigen Frauenschaffens, in: Frauen-Kultur im Deutschen Frauenwerk 1939, S. 2–6; Frauen und Kinderarbeit in England (eine sozial-politische Kritik), Berlin 1939–1944; Wehrpflicht des Geistes, in: Frauen-Kultur im Deutschen Frauenwerk 1940, S. 4; Zum 10. Todestag von Helene Lange. Weg – Werk – Bewährung, in: Die Ärztin 16/1940, S. 118–121; Wert und Bedeutung des Frauenstudiums, in: Nationalsozialistische

Monatshefte 13, 143–144/1942, S. 133–140; als Anna Dammer: Student und Studentin, in: Die Bewegung, 19.12.1942, S. 13; Frauenstudium und Ausleseprinzip im Kriege, in: Die Ärztin 20/1944, S. 81–83; vermutlich als Anna Dammer-Kottenhoff: Deiner Liebe Licht: Frauenbriefe an die Front, Frankfurt am Main 1944.

Literatur: Dammer, Raphael: Otto Dammer (1839–1916) und seine Angehörigen: eine Berliner Familie, Koblenz 2022, S. 134–140; Embacher, Helga und Weidenholzer, Thomas: Die Stadt Salzburg im Nationalsozialismus: Machtstrukturen der NS-Herrschaft: NSDAP, Salzburg 2010; Fontaine, Karin: Nationalsozialistische Aktivistinnen (1933–1945): Hausfrauen, Mütter, Berufstätige, Akademikerinnen: So sahen sie sich und ihre Rolle im „tausendjährigen Reich“, Würzburg 2003; Grüttner, Michael: Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik, Heidelberg 2004, S. 97; Manns, Haide: Frauen für den Nationalsozialismus. Nationalsozialistische Studentinnen und Akademikerinnen in der Weimarer Republik und im Dritten Reich, Opladen 1997; Michl, Fabian: Wiltraut Rupp-von Brünneck (1912–1977): Juristin, Spitzenbeamte, Verfassungsrichterin, Frankfurt am Main 2022; Pauwels, Jacques: Women, Nazis, and Universities: Female University Students in the Third Reich, 1933–1945, Westport 1984; Scharf, Katharina: Kartoffelschaukochen, illegale Kämpferinnen und Krieg. Frauen im nationalsozialistischen Salzburg, Salzburg 2021; Stephenson, Jill: Women in Nazi Society, New York 2013; Umlauf, Petra: Die Studentinnen an der Universität München 1926 bis 1945: Auslese, Beschränkung, Indienstnahme, Reaktionen, München 2016; Dr. jur. Anna Hulda Wilhelmine Kottenhoff, online: <https://homepage.ruhr-uni-bochum.de/raphael.dammer/pafg02.htm> (letzter Zugriff: 11.11.2023).

Quellen: Rechtsanwaltskammer Düsseldorf, II 856; Interview mit Helga Einsele; Universitätsbibliothek Dortmund, A 11145.